



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

A. Unterirdische Grabanlagen der altchristlichen Zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

A. Unterirdische Grabanlagen der altchristlichen Zeit.

Der Versuch einer chronologischen Schilderung des Entwicklungsganges der altchristlichen Architektur begiebt sich des großen Vortheiles rein systematischer Darstellungsweise, das inhaltlich Bedeutfamste an die Spitze stellen zu dürfen; ein ungünstiges Geschick hat für den Historiker über den ersten Jahrhundert christlicher Bauhätigkeit gewaltet: Werke secundärer Bedeutung sind erhalten geblieben, während für die Entwicklungsstufen der höheren Sacral-Architektur nur vereinzelte Reste noch zu Gebote stehen, um unter der Mithilfe literarischer Ueberlieferung eine von Hypothesen und Fragezeichen nicht immer freie Schilderung zu gestatten. Jene ältesten uns erhaltenen Schöpfungen, Werke zweiter Ordnung gleichsam, gehören, gleich den ältesten Ueberbleibfeln christlicher Malerei und Plastik, dem großen Gebiete des Sepulcralwesens an; es sind die zahllosen Gräber unter- und oberhalb der Erde mit ihrem reichen, für die Erkenntnifs frühchristlicher Anschauungen so hoch bedeutungsvollen Inhalt. Den letzteren gestattet der Zweck des vorliegenden Halbbandes nur andeutungsweise zu berühren; aber auch bei der Betrachtung alles Architektonischen auf diesem Gebiete müssen wir uns, von wenigen gröseren oberirdischen Bauten abgesehen, stets vor Augen halten, das es sich hier nicht um die älteste christliche Baukunst schlechthin, sondern nur um das zufällig Aeltest-Erhaltene handelt.

2.
Stellung
des
Grabbaues.

1. Kapitel.

Anlage der Katakomben.

Unter den christlichen Grabbauten überragen die, mit wenigen Ausnahmen, von Zerstörung verschont gebliebenen unterirdischen Anlagen an Alter heute durchweg die Bauten gleicher Bestimmung oberhalb des Erdbodens. Aber nicht blofs aus diesem Grunde, aus chronologischem Interesse verdienen sie eine eingehende Würdigung in der Geschichte der Architektur; sie stellen sich auch formal als eine höchst eigenartige Classe baulicher Anlagen neben alle architektonischen Unternehmungen der gleichen oder vorhergehenden Zeit auf dem Gebiete des Sepulcralwesens. Von den Einzelgräbern, wie von den Maffengräbern, den Columbarien der Antike, unterscheiden sie sich in markantester Weise und beanspruchen einen gefonderten Platz im Kapitel vom Grabbau jener Zeit.

3.
Begriff
und
allgemeine
Anlage.

Ein Gefetz, welches das ganze claffische Alterthum beherrfchte, gebot, die Todten nur auferhalb der bewohnten Orte zu beftatten. Längs der grofsen Strafsen, die von den Thoren der Städte in das Land hinausgehen, erheben fich noch heute die Ueberrefte der Maufoleen und Grab-Stelen; diefe Strafsen müffen wir auch hinaus wandern, um die Eingänge zu den Todtengrüften der älteften Chriftengemeinden zu fuchen. Erft wenn wir den erften der antiken Meilenfteine hinter uns haben, können wir hoffen, jene *introitus ad martyres* zu finden, die heute unfcheinbar, verfteckt, in armfeligfter Form, oft nur noch als halb verfallene Treppen fich darftellen, ja, zum grofsen Theile noch der Wiederaufindung harren. Kaum eine andere Claffe alter Denkmäler ift im Laufe der Jahrhunderte fo völliger Vergessenheit anheimgefallen, wie die chriftlichen Cömeterien, die doch in den erften vier Jahrhunderten, fo paradox dies klingen mag, einen bedeutfamen Beftandtheil altchriftlichen Lebens bildeten. In dicht gedrängten Schaaren wallfarteten die römifchen Chriften zu den Gräbern ihrer Glaubenshelden; mit einer künftlerifchen Pracht wurden diefe Grabftätten bedacht, die in ihrem Ziele jedenfalls in nichts derjenigen der heidnifchen Sepulcral-Anlagen nachftand. Es waren äufere Einflüffe, die rafche Verödung und zunehmende Unficherheit der Umgebung der Städte in Folge der fich mehrenden Barbareneinfälle im V. Jahrhundert, wodurch der früher fo rege Verkehr mit den Grabftätten gehindert und diefe, nachdem ein Theil ihres, dem Glauben theueren Inhaltes innerhalb der Städte geborgen war, allmählich der Vereinfamung und fchließlich völliger Vergessenheit entgegengeführt wurden.

4.
Name.

Ift doch in der römifchen Campagna nur eine einzige gröfsere Anlage diefer Art, bei der Kirche *San Sebastiano* an der Via Appia, auch im fpäteren Mittelalter den Pilgern bekannt geblieben; die Bezeichnung *ad catacumbas*, d. h. *ad accubitoria*, bei den Grabftätten, die ihr anhaftete, verblieb von da an als technifcher Ausdruck für folche Anlagen überhaupt, und fo ift das Wort »Katakomben« im modernen Sprachgebrauch zu einem Unterfcheidungsmerkmal für zufammenhängende, unterirdifche Grab-Complexe, im Gegenfatz zu Einzelgräbern, geworden.

Im Jahre 1578 führte ein Zufall zur Wiederentdeckung römifcher Katakomben, zunächft an der Via Salara. Der lange Zeit mehr planlofen Durchfuchung nach Infchriften, Bildern und transportablen Gegenftänden folgte erft in unferem Jahrhundert eine fystematifche Ausgrabung, zunächft durch den Jefuitenpater *Marchi*, dann durch den Meifter der chriftlich-archäologifchen Forfchung, *Giovanni Battista de Rossi* († 1894), defsen großes Werk von feinen Schülern und Nachfolgern (*Orazio Marucchi*, *Enrico Stevfenson*, *Pietro Crostarofa* u. A.) raflos fortgefetzt wird¹⁾.

5.
Einrichtung.

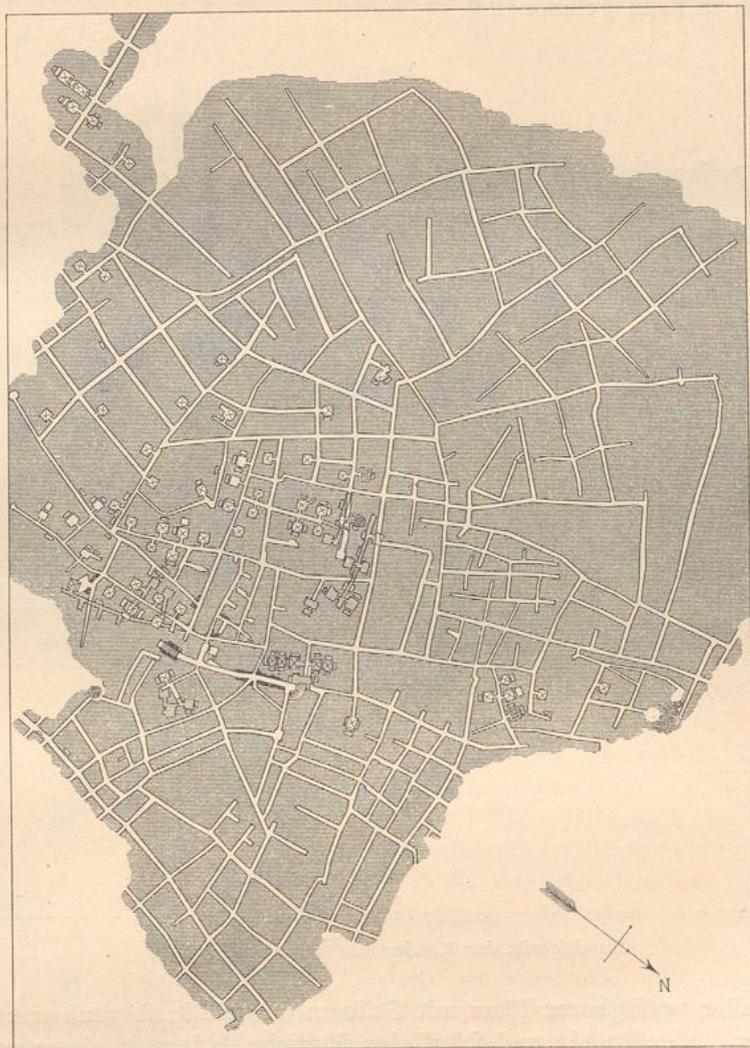
Das Labyrinthartige, das heute diefe Cömeterien zeigen (Fig. 1²⁾, ift nicht ein Spiegelbild der urfprünglichen Anlage, fondern erft das Ergebnifs einer langen Entwicklung. Weit entfernt von einem planlofen Graben, gefchweige von der (früher unrichtig vermutheten) Benutzung verlassener Sandgruben oder Arenarien, ging man vielmehr bei der Anlage der Katakombengräber nach einem beftimmten Schema und innerhalb ftreng normirter Grenzen vor. Nachdem das zu Gräberanlagen beftimmte Grundftück durch einen Einzelnen oder durch eine Genoffenfchaft, durch ein nach antiker Sitte gebildetes *Collegium funeraticium* erworben war, wurden zunächft auf der *Area* die Grenzen abgeteckt und auf

¹⁾ Literatur: BOSIO, A. *Roma fotterranea* etc. Rom 1632; lateinifch von P. ARINGHI. Rom 1651. — MARCHI, *Monumenti primitivi delle arti cristiane* etc. Rom 1844. — ROSSI, G. B. DE. *La Roma fotterranea cristiana*. Rom 1864–77; Band IV in Vorbereitung. — ROSSI, G. B. DE. *Bullettino di archeologia cristiana*, feit 1863. — SCHULTZE, V. Die Katakomben von San Gennaro zu Neapel. 1877. — Derfelbe. Die Katakomben. Leipzig 1882. — KRAUS, F. X. *Roma fotterranea*. 2. Aufl. Freiburg 1879. — ROLLER, TH. *Les catacombes de Rome* etc. Paris 1881.

²⁾ Nach: SCHULTZE, V. Die Katakomben. Die altchriftlichen Grabftätten etc. Leipzig 1882.

Grenzsteinen inschriftlich fixirt (*in fronte pedes; in agro pedes*); alsdann begann die Ausgrabung unterhalb des Bodens. Eine Treppe führte zu einem Corridor (*ambulacrum, crypta*) hinab, der zunächst nahe den Grenzen der gewöhnlich oblongen *Area* entlang lief, an den Ecken rechtwinkelig umbiegend. Quergalerien verbanden die Längscorridore; nach Bedarf wurden weitere Gänge durchgezogen. Die Abmessungen dieser Gänge sind bei den Katakomben der

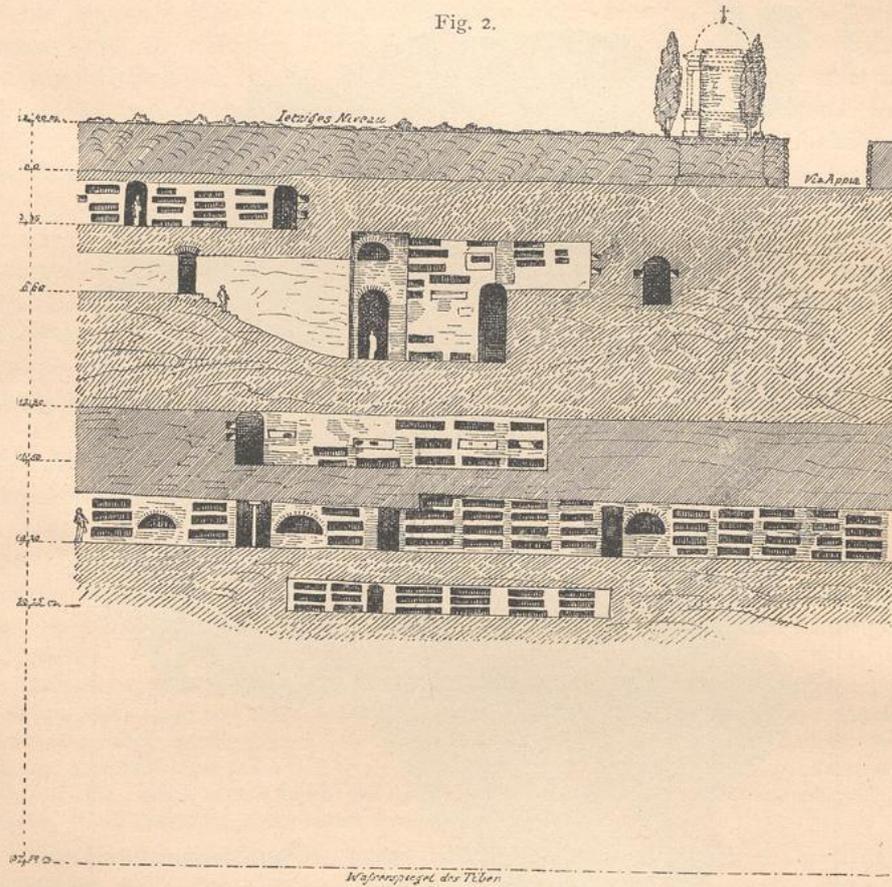
Fig. 1.

Katakomben an der Via Nomentana bei Rom. — (*Coemeterium Ostrianum*²).

römischen Campagna in Anbetracht des für weite Spannungen nicht geeigneten Materials, des Tuffsteins, in engen Grenzen gehalten; reichlich mannshoch und 80^{cm} bis 1^m breit ziehen sich diese Corridore hin, mit leicht gewölbter Decke. In die Wände sind die Gräber eingelassen, zu dreien oder vierten über einander, mit der Langseite dem Gange zugekehrt, einfache, oblonge Nischen von der Länge des zu bestattenden Leichnams, nach dessen Beisetzung sie vorn mit einer

Marmorplatte oder Ziegeltafel geschlossen wurden, die in eingemeißelter oder aufgemalter Schrift Namen, Lebensdauer, Todes- oder Bestattungstag des Verstorbenen, unter Beifügung eines Segenswunsches oder einfacher christlicher Symbole, zeigt. Die Reliquienfucht des Mittelalters, welche pietätloser als feindliche Hände die Gräfte durchwühlte, hat die Mehrzahl dieser Verschlussplatten (*tabulae*) rücksichtslos zerbrochen und die Gräber ihres reichen Inhaltes an Münzen, Hausgeräth, Spielfachen und Aehnlichem beraubt. Was an Inschriften unverletzt geblieben, ist neuerdings theilweise von *de Rossi* im christlichen Museum des Lateran in Rom gesammelt³⁾.

Fig. 2.

Durchschnitt der Katakomben von *San Callisto*⁴⁾.

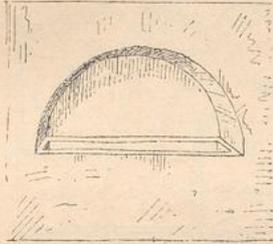
War aller verfügbarer Platz mit Gräbern ausgefüllt, so grub man vielfach tiefer in den Erdboden ein und schuf eine ähnliche Anlage in einem zweiten, ja fünften oder sechsten Stockwerk (*piano*), und bei zusammenhängenden Gebieten wurden die verschiedenen *areae* auch unterirdisch mannigfach verbunden (Fig. 2⁴⁾). So sind die scheinbar unentwirrbaren Labyrinth der Katakomben von *San Callisto* an der *Via Appia* entstanden, deren verschlungene Galerien sich auf ursprünglich getrennte Systeme zurückführen lassen. Die in Fig. 2 sicht-

³⁾ Siehe: Rossi, G. B. DE. *Inscriptiones christianae urbis Romae* etc. Bd. I. Rom 1857–61. — Ferner besonders: Rossi, G. B. DE. *Bullettino di archeologia cristiana*. Seit 1863 erscheinend.

⁴⁾ Nach: Kraus, F. X. *Roma sotterranea*. 2. Aufl. Freiburg 1879.

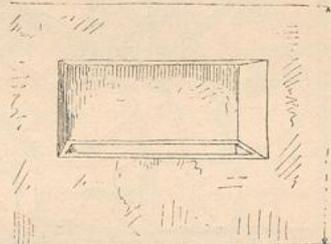
baren einfachen, rechtwinkligen Nischen (*loci, loculi*) waren die bei Weitem gebräuchlichste, aber nicht die einzige Form der Wandgräber. Neben ihnen treten die mit gewölbten Nischen überdeckten Gräber auf, die Arcofolien (Fig. 3),

Fig. 3.



Arcofolium.

Fig. 4.



Mensal-Grab.

und, ganz vereinzelt, die *sepulcri a mensa*, letztere, statt mit einer halbkreisförmigen, mit einer rechtwinkligen Nische versehen (Fig. 4). Die Verchlusplatte liegt bei diesen Nischen wagrecht auf dem Grabe.

2. Kapitel.

Ausstattung der Katakomben.

Die langen Reihen der Wandgräber in den Gängen der Katakomben werden häufig von schmalen Thüröffnungen unterbrochen, welche den Zugang zu den geräumigeren Grabkammern, den *Cubicula*,

6.
Ausmalung.

bilden⁵⁾. In ihnen treffen wir beide Gräberformen, die *Loculi* und die *Arcofolien* wieder. In diesen, bisweilen durch einen Luft- oder Lichtschacht (*luminare*) von oben erhellten Räumen konnte sich reicher, als in den engen Corridoren die heitere Decoration an Decken und Wänden entfalten⁶⁾. Denn nach dem Foffor, dem Gräber (Fig. 5⁷⁾, begann der Maler in den Gängen und Kammern seine Thätigkeit. Es galt, der Gräberstadt das Ansehen von Fels- und Erdhöhlen zu nehmen, ihr den Charakter einer kunstgeschmückten, traulichen, ja heiteren Wohnstätte der Todten zu verleihen, die hier ja nur schliefen, des Rufes zur Auferstehung gewärtig. In der Ausschmückung dieser Ruhestätten kommt kein Gedanke an die Schrecken oder Grauen des Todes

Fig. 5.

Katakombengang und Foffor⁷⁾.

⁵⁾ Für die nähere Erörterung dieser und ähnlicher Namen, wie überhaupt für alle weniger die Technik, als die Archäologie berührenden Fragen muß ich auf meine früher erschienene Behandlung des gleichen Themas »Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung« (Stuttgart 1838) verweisen.

⁶⁾ Es sei gestattet, die folgenden knappen Andeutungen über die malerische Ausschmückung der Katakomben meinem in der vorhergehenden Fußnote erwähnten Buche zu entnehmen.

⁷⁾ Nach: ESSENWEIN, A. Die Ausgänge der classischen Baukunst. (Handbuch der Architektur. Theil II, Band 3, erste Hälfte. Darmstadt 1886.)

Fig. 6.

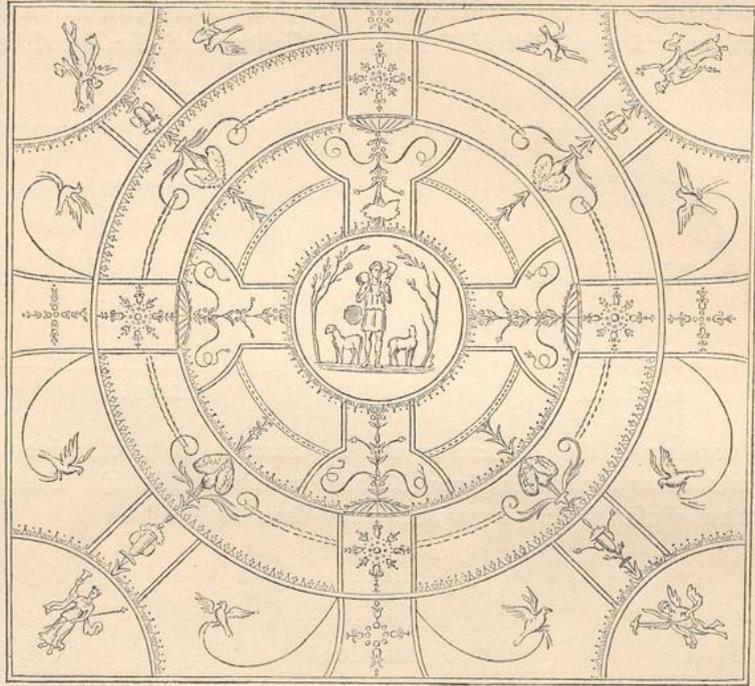
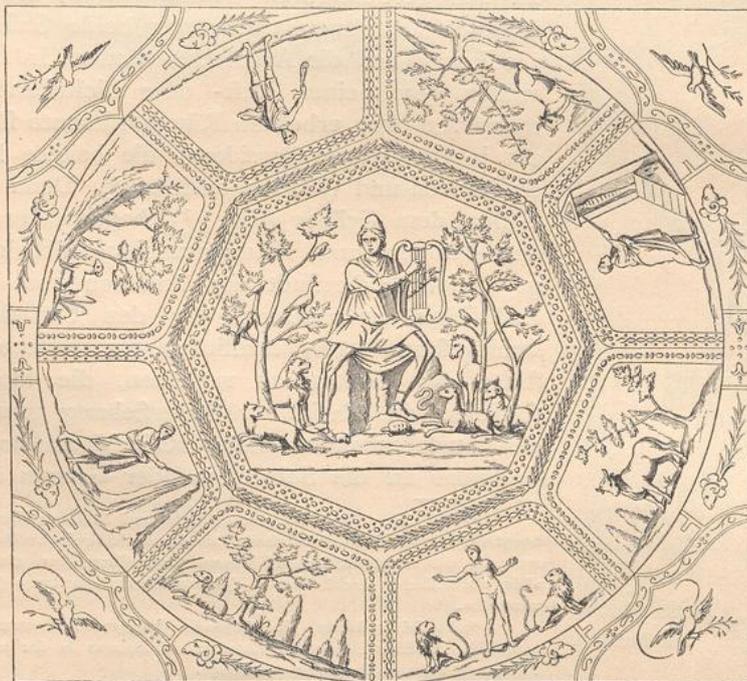
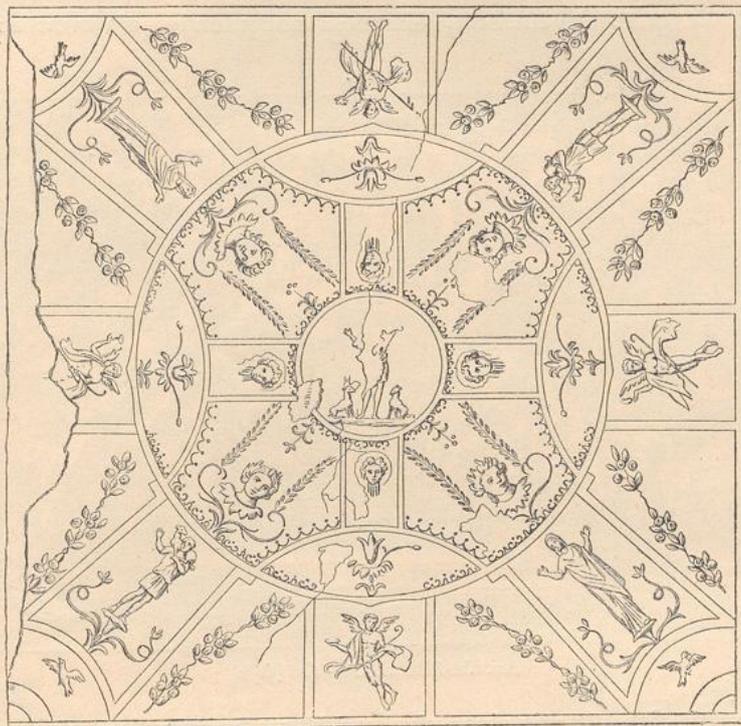
Deckenmalerei in *San Callisto*®).

Fig. 7.

Deckenmalerei in *San Callisto*®).

auf; nur frohe, unerschütterliche Hoffnung auf Erweckung predigen die Bilder und Sprüche an Wänden und Decken, bald im Wort, bald im symbolisch verhüllten Bild, in dem die Heilswahrheiten des alten und neuen Bundes, der Schutz, den Gott verheißt, die Erlösung, die er in Wundern schon gewirkt, in klaren, einfachen, nur auf den Kern der Darstellung hinzielenden Szenen geschildert wird. Die wunderbare Errettung des Jonas oder des Daniel oder der verschmachtenden Israeliten in der Wüste, die Auferweckung des Lazarus, die Speisung der Fünftausend, dies und manches Aehnliche sind die unermüdlich wiederholten Szenen, welche zugleich die kirchliche Liturgie dem Denken immer auf das Neue einzuschärfen befreit war. Dabei überrascht es

Fig. 8.

Deckenbild in San Callisto⁸⁾.

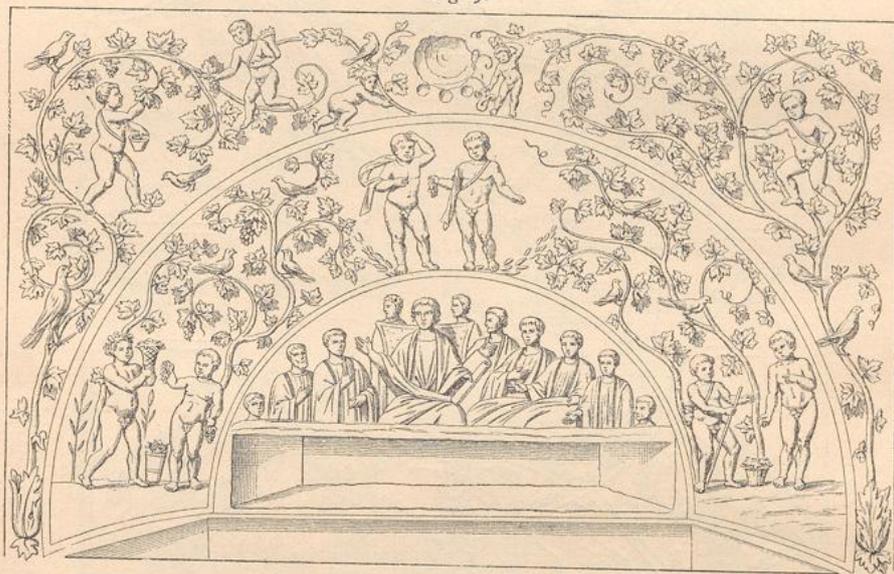
uns nicht, wenn, entsprechend dem synkretistischen Charakter der Cultur jener Zeit, auch aus den niedergekämpften feindlichen Religionen sepulchral-symbolische Vorstellungen sich einschleichen, deren Grundgedanke von einem Fortleben im Jenseits, vom Bezwingen alles Bösen und von Aehnlichem dem Christenthum verwandt erschien. So tritt neben den guten Hirten des Evangeliums, der das verlorene Schaf liebevoll zur Herde zurückträgt (Fig. 6), der thracische Sänger *Orpheus*, der die feindlichen Gegenfätze der Natur zu allbezwingender Harmonie zu einen weifs (Fig. 7⁸⁾).

Es ist nicht Sache des vorliegenden Halbbandes, den Inhalt der Katakombenbilder auch nur andeutend zu schildern; es muß uns hier genügen, auf den Gesamtcharakter der malerischen Ausstattung hinzuweisen. Der Gesamt-

⁸⁾ Nach: GARRUCCI, R. *Storia dell' arte cristiana etc.* Prato 1872. Bd. II.

eindruck ist zunächst überraschend in mehr als einer Beziehung. Wir erstaunen über den Reichthum, die Anmuth, die Heiterkeit der Decoration, wohl auch gar über die eigenartige Auswahl der Motive. Wie wir die letzteren zu begreifen haben, ist oben angedeutet, und auch bei den anderen Punkten erklärt sich das Anfangs Ueberraschende leicht, wenn wir diese christliche Decorationsmalerei nicht für sich, als etwas der nichtchristlichen Antike Entgegengesetztes oder gar Entgegenstrebendes betrachten, sondern sie als das ansehen, was sie lediglich und mit vollstem Bewusstsein war: eine ununterbrochene Fortsetzung der römisch-antiken Kunst mit ihrem Formen-Canon, ihren Gesetzen und theilweise auch ihrem Inhalt. In den antiken Grabbauten, wie sie an der Via Latina, an der Appia und sonst aufgedeckt liegen, finden wir den gleichen hellen, festlicheren Grundton, die leuchtenden Wände und Decken, die entzückende Raumgliederung, die zarte Ornamentik, die mehr andeutende, als breit ausführende

Fig. 9.

Arcosol-Bild in San Callisto⁹⁾.

Schilderung, die sich oft mit einer einzigen Figur begnügt und doch darin eine ganze Geschichte erzählt (vergl. Moses, das Wasser aus dem Felsen schlagend oder vor dem feurigen Busch die Sandalen löfend, Jonas in der Kürbislaupe, Christus den Lazarus erweckend, und Aehnliches in Fig. 6 bis 10^{8 u. 9)}.

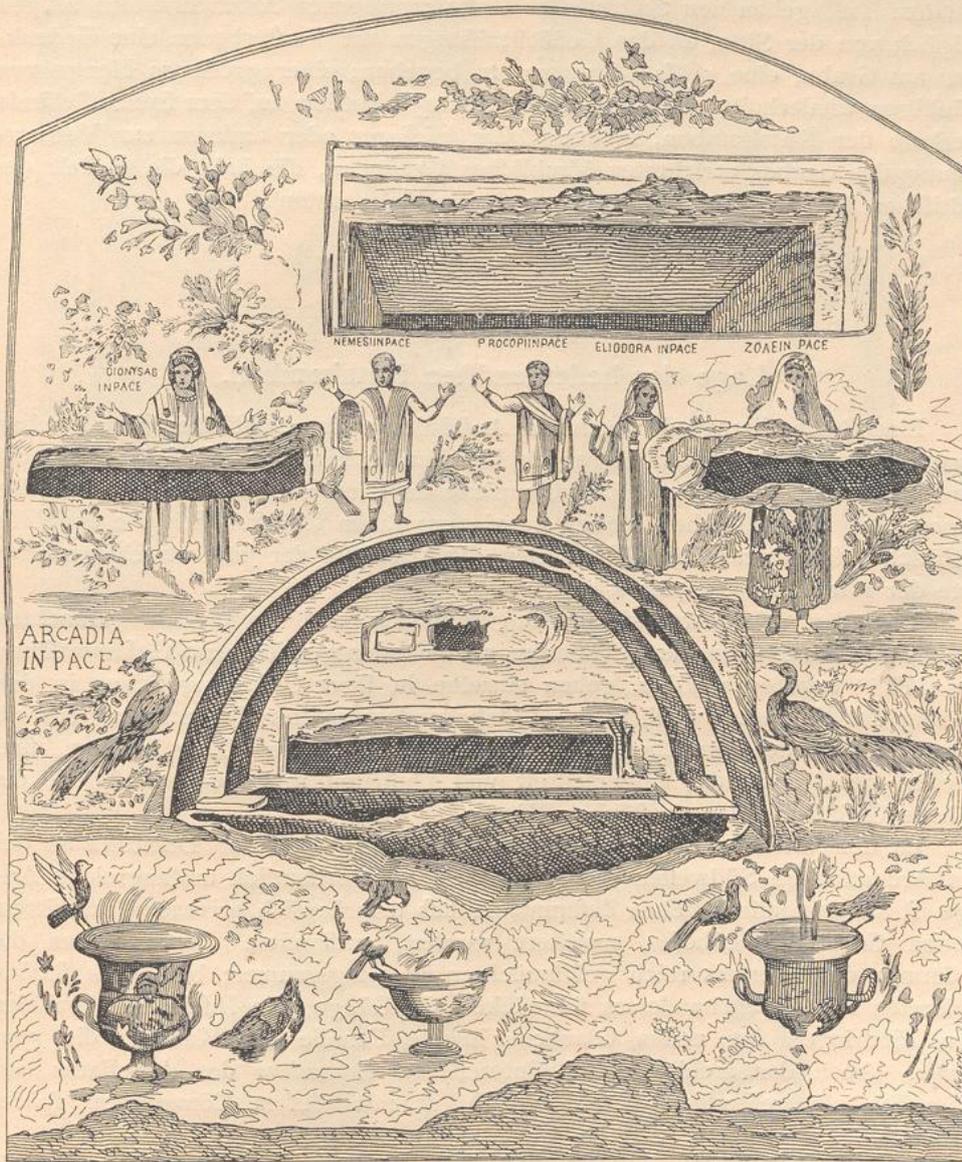
Das decorative Geschick der unter den ungünstigsten Raum- und Lichtverhältnissen arbeitenden Künstler entfaltete sich besonders in der Ausmalung der Decken in den *Cubicula* mit ihrer meist concentrischen Gliederung; auch die Lunetten und Bogenlaibungen der Arcosolien wurden gern in kleinere Felder eingetheilt, desgleichen oft die Wände.

Die Ausführung ist durchweg flott, die Farbenscala im Ganzen einfach; neben Weiß als Grund herrscht Rothbraun für die stark gezeichneten Conturen vor; daneben kommen Gelb, Roth, Blau und Grün zur Verwendung. Die Stuckficht, mit der die Tuffwände der römischen Cömeterien überzogen sind, ist von unnachahmlicher Feinheit.

⁹⁾ Nach: KRAUS, F. X. Geschichte der christlichen Kunst. Bd. I. Freiburg 1896.

Der trostlose Anblick, den die Grabnischen heute bieten, findet in der von rücksichtslosem Fanatismus zeugenden Erscheinung vieler Märtyrergäber und ihrer nächsten Umgebung ein Seitenstück, wo wir den reichen Bilderschmuck der

Fig. 10.

Wand eines *Cubiculum* in San Callisto⁹⁾.

Arcofol-Lunetten und -Wände vernichtet sehen, nicht durch die Hände reliquienfuchender Pilger, sondern der Christen der ersten Jahrhunderte selbst, die, in dem Wahnglauben, dereinst mit den Märtyrern früher als andere der Auferstehung theilhaftig zu werden, sich ein Grab in möglichster Nähe der Heiligen bereiten ließen (Fig. 9 u. 10).

Schon ein flüchtiger Blick auf diese und ähnliche *Cubicula* mit ihren durchschnittlich etwa 10^{qm} Bodenfläche zeigt uns, ohne daß wir anderer Beweise bedürfen, die Unhaltbarkeit der früher verfochtenen und auch heute noch hie und da auftauchenden Ansicht, die Katakomben hätten auch den regelmäßigen gottesdienstlichen Versammlungen der Christen gedient. Die ganz vereinzelt gefundenen, aus dem Tuff gehauenen Stühle oder Reste marmorner Altarschranken zeugen lediglich von der Sitte, an den Gedächtnistagen der Verstorbenen eine Gedenkfeier am Grabe, eine *missa ad corpus*, zu begehen; einer größeren Menge von Gläubigen wiederholte man diese Feier als *missa publica* auf dem freien Gelände oberhalb der Katakomben, in den *Cellae trichorae* oder anderen zur Verherrlichung des Grabes errichteten kirchlichen Gebäuden, die bald die Gestalt der städtischen Kirchen, der Basiliken, annahmen (siehe unten).

3. Kapitel.

Lage der bedeutendsten Katakomben.

7.
Römische
Katakomben.

Eine Beschreibung oder auch nur Aufzählung aller christlichen Katakomben kann nicht Aufgabe des vorliegenden Halbbandes sein. Befas doch allein die römische Gemeinde solche Gräber-Complexe an allen Landstraßen, die von den Thoren der Aurelianischen Mauer ausgingen; ihnen schlossen sich die ebenfalls zahlreichen suburbicarischen Cömeterien, die Friedhöfe der jetzt verschwundenen Orte der römischen Campagna an.

Von den bis jetzt wieder aufgefundenen und zugänglich gemachten römischen Katakomben, deren Galerien, an einander gereiht, eine Gesamtlänge von 876^{km} ergeben würden, gehen einzelne in ihrer Gründung sicher in den Anfang des II., andere noch in das I. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück. Namen, die in der römischen Zeitgeschichte einen hellen Klang besitzen, sind hier in die Grabplatten eingemeißelt und illustriren in ungeahnter Weise die früheste Geschichte der christlichen Kirche.

Zu den ältesten Cömeterien Roms gehört dasjenige der Domitilla an der Via Ardeatina im Südwesten von Rom. Die außerordentlich umfangreiche Anlage ist aus dem allmählichen Zusammenschluß ursprünglich privater Grabstätten, die zu Gemeindefriedhöfen erweitert wurden, entstanden. Noch stehen die Trümmer des ehemals reich geschmückten Eingangsraumes; besonders schöne Malereien des I. Jahrhunderts schmücken die Gänge; die Inschriften erzählen vom Eindringen des neuen Glaubens in die Familie des Kaisers, die *gens Flavia*. Auch das architektonisch interessante *Cubiculum* des Ampliatius, ursprünglich ein gefondertes Familiengrab, ist mit diesem Cömeterium später verbunden.

Eine kurze Wanderung weiter ostwärts bringt uns an die Via Appia, die Königin der Straßen, wie das Alterthum sie ob ihres reichen Kranzes von Grabmonumenten nannte. Mitten zwischen die Maufoleen der republikanischen und der Kaiserzeit mischen sich hier die christlichen Cömeterien mit oberirdischen Cellen und ausgedehnten, bis zu fünf Geschossen tiefen Krypten in reichster Verschlingung. Das Cömeterium von *San Callisto*, nach dem Papst dieses Namens genannt, der Anfang des III. Jahrhunderts vor seiner Bischofswahl die Verwaltung dieser Anlage in Händen hatte, ist besonders durch die sog. Papst-

Krypta ausgezeichnet, die Begräbnisstätte verschiedener Bischöfe des III. Jahrhunderts. Papst *Damasus*, dem die Katakomben zahlreiche Restaurationen

Fig. 11.

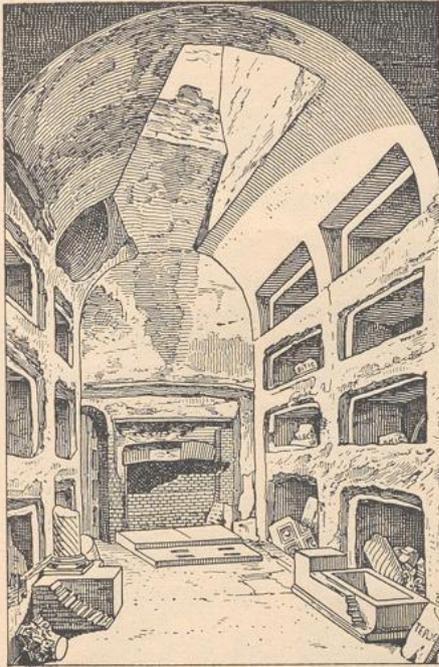
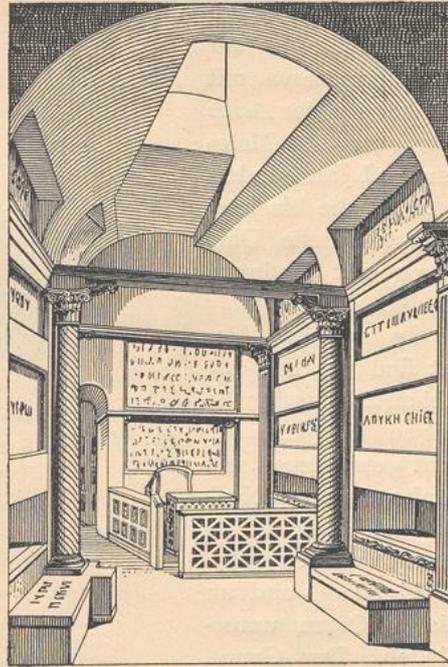
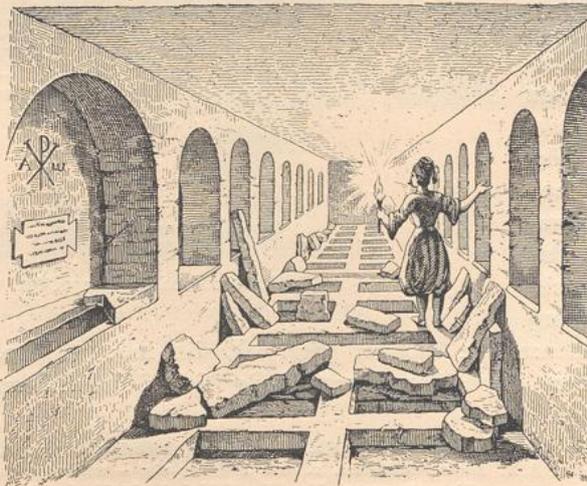
Papst-Krypta in *San Callisto*⁹⁾.

Fig. 12.

Papst-Krypta in *San Callisto*⁹⁾.
Restauration.

verdankten, hat sie im IV. Jahrhundert reich geschmückt. (Fig. 11 u. 12.) — Ein architektonisch besonders decorirtes, ausnahmsweise ganz ausgemauertes und mit Marmor incrustirtes *Cubiculum* enthält, *San Callisto* gegenüber, an der

Fig. 13.

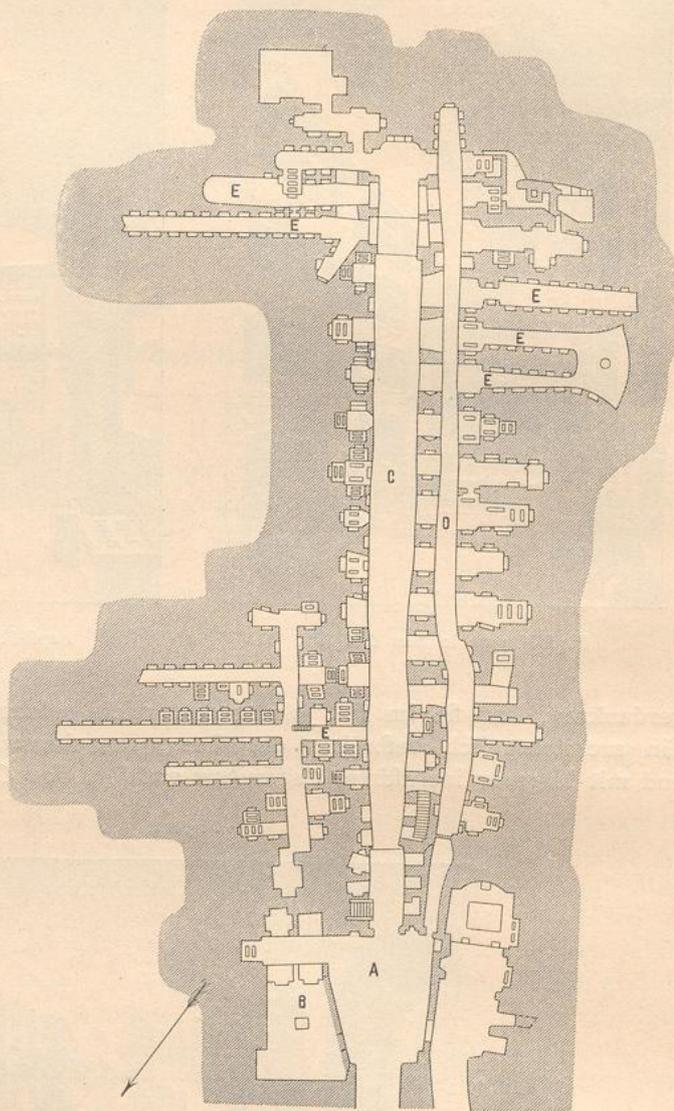
Katakomben auf Melos¹¹⁾.

Offseite der Via Appia, das Cömeterium des *Prætextatus*, in der sog. *Crypta quadrata*. — Während dies Cömeterium noch zum großen Theile der Durchforschung harret, sind dagegen vollständig wieder vom Schutt befreit die Katakomben von *Sant' Agnese* und das *Coemeterium Ostrianum* an der *Via Nomentana*, so wie theilweise *Santa Priscilla* an der *Via Salara nuova*, mit den Gräbern der *Acilii Glabriones* und Malereien des I. Jahrhunderts (u. A. die bis jetzt bekannte älteste Darstellung der Madonna mit dem Kinde¹⁰⁾).

8.
Andere
Katakomben.

In baulicher Hinsicht sind von den römischen Cömeterien die übrigen bis jetzt bekannt gewordenen, die Katakomben von Neapel, auf Sicilien, in Alexandrien, auf Melos (Fig. 13¹¹⁾) und an anderen Orten unterschieden. Der Grund der Differenz liegt wesentlich in der Verschiedenheit des Materials. Der härtere Steintuff im Hügelrücken von Capodimonte bei Neapel, der harte Kalkstein der Achradina von Syrakus gestatten ganz andere Abmessungen der unterirdischen Gänge und *Cubicula*, als wie sie in dem Körnertuff der römischen Campagna möglich waren. Die noch in das I. Jahrhundert zurückreichenden Katakomben

Fig. 14.

Katakomben zu Neapel¹¹⁾.

von *San Gennaro* zu Neapel (Fig. 14), die in zwei Stockwerken übereinander unmittelbar nach dem Bergabhang sich öffnen, betreten wir durch

¹⁰⁾ Zur Literatur und Beschreibung der übrigen Katakomben vergl. besonders: SCHULTZE, V. *Die Katakomben*. Leipzig 1882 — ferner: KRAUS, F. X. *Roma sotterranea*. 2. Aufl. Freiburg 1879 — weiter: Realencyklopädie der christlichen Alterthümer. Freiburg 1886 — endlich: ARMELLINI, M. *Gli antichi cimiteri cristiani di Roma e d' Italia*. Rom 1893.

¹¹⁾ Nach: SCHULTZE, a. a. O.

weite Vorhallen, von denen die etwa 90 m langen, zwischen 4 und 10 m breiten Galerien, im unteren Geschoß noch von einer schmalen Seitengalerie begleitet, ausgehen. Die Wände dieser Hauptgänge, wie die der rechtwinkelig anstoßenden Nebencorridore und der *Cubicula* sind, im Gegensatz zur römischen Vorliebe für *Loculi*, mit Arcosol-Gräbern reich versehen.

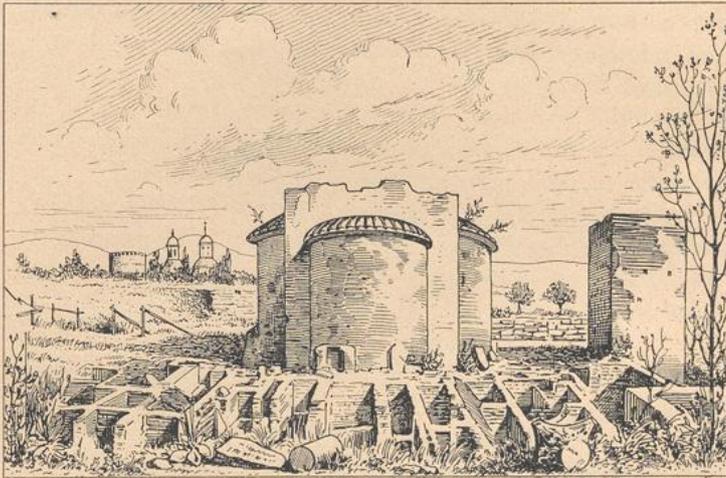
4. Kapitel.

Anlagen oberhalb der Katakomben.

Es bedarf kaum der besonderen Betonung, daß nicht bloß der Raum unter der Erde, sondern auch die Fläche der Area selbst für die Zwecke des Cömeteriums ausgenutzt wurde. Nach Art moderner Friedhofsanlagen wurden hier die Gräber in den Boden eingesenkt; Tuff, Ziegel oder dünne Hausteiplatten bildeten das Material der Wände; aus Marmor wurden Boden und Deckplatten hergestellt; auch spitzbogige Uebermauerungen kommen vereinzelt vor. Das Bedürfnis, den Raum auszunutzen, führte dazu, mehrere Gräber, manchmal bis

9.
Bauten
der Area.

Fig. 15.



Cella trichora und oberirdische Gräber an der Via Appia bei Rom¹²⁾.

zu 10 und mehr, unter einander anzulegen, oft in doppelter Breite und mit lothrecht eingestellten Marmorplatten zur Sonderung der Leichname. Die Inschriften befanden sich im Innern dieser *formae* (Fig. 15¹²⁾.

An anderen Orten wurden Stein-Sarkophage, die für gewöhnlich frei standen, in den Erdboden eingelassen, so daß nur der schwere Deckel wie eine Grabplatte über das Niveau des Friedhofes hinaufragte. Gräberfelder dieser Art sind durch die Ausgrabungen der letzten Jahre in Manastirine bei Salona in Dalmatien, in Porto Gruaro (Julia Concordia) im Venezianischen, in Syrien und sonst bekannt

¹²⁾ Nach: KRAUS, a. a. O.

geworden. Bäume überschatteten diese Gräberreihen; als Garten wird die ganze Anlage in Inschriften gern bezeichnet.

Zur Ausgestaltung des architektonischen Eindruckes der Area trugen endlich die über frei stehenden Sarkophagen errichteten Tegurien, vierfäßige Tabernakel, und die *Tegulatae*, d. h. Säulenhallen, bei, die an der Innenseite der die Area umgrenzenden Mauer sich hinzogen oder andere auf den Cömeterien sich erhebende Bauten umkränzten. Von diesen Freibauten, den Maufoleen, Cellen und Basiliken, wird unten die Rede sein; hier erübrigt nur noch die Bemerkung, daß besonders auch der Eingang zu den unterirdischen Cömeterien, der *introitus ad martyres*, nicht etwa ängstlich den Augen der Andersgläubigen entzogen, sondern reich geschmückt zu werden pflegte; auf ein Beispiel bei den Domitilla-Katakomben ist schon oben hingewiesen worden.